

Handschriften unter die Lupe nehmen

Handschriften wirken auf jeden Betrachter, sie sprechen an, gefallen, machen neugierig oder rufen entgegengesetzte Regungen hervor. Graphologie hat nichts Geheimnisvolles, Mysteriöses an sich. Eine Handschrift zu interpretieren ist ein komplexer Vorgang, bei welchem viele verschiedene Faktoren berücksichtigt werden müssen. Stark vereinfacht kann er folgendermassen eingeteilt werden: **GANZES - ANALYSE - SYNTHESE - GANZES**

Analytisches Vorgehen

Bei der Analyse einer Handschrift werden sowohl ganzheitliche Kriterien - Bewegung, Raumgestaltung, Formbild, Strichbild - als auch Einzelmerkmale - Grösse, Lage, Druck, Strichstruktur - aufgenommen und in ihrer Ausprägung qualitativ und quantitativ erfasst.

Es geht in diesem Arbeitsschritt um eine detaillierte Aufnahme der individuellen Besonderheiten in einer Handschrift, die buchstäblich „unter die Lupe genommen“ wird.

In den meisten Schriften sind auch Widersprüche enthalten - Spiegel widersprüchlicher Tendenzen, die wir alle bis zu einem gewissen Grade haben und die uns beispielsweise einen Entscheid erschweren können.

Mosaiksteine zusammenfügen

Nach dem Beobachten und dem Faktensammeln gilt es, die Daten zusammenzufügen.

Um dies zu bewerkstelligen werden auch Erkenntnisse aus anderen Bereichen beigezogen: Aspekte der Psychologie, wozu auch Psychodiagnostik, Persönlichkeitspsychologie, Tiefenpsychologie zählen, fliessen ebenso ein wie Aspekte der Bewegungsphysiologie, Neurologie und viele mehr.

Es gibt eine ganze Reihe von Modellen, wie in dieser Phase des Zusammenfügens vorgegangen werden kann. Im deutschen Sprachraum werden naturwissenschaftlich-medizinische Ansätze stärker gewichtet, während in Frankreich tiefenpsychologische Aspekte im Vordergrund stehen.

In der Praxis bewährt es sich, sich nicht ausschliesslich auf ein Modell

festzulegen. Wie bei einer medizinischen Diagnose spielt hier neben Fachwissen und Erfahrung auch Intuition eine Rolle.

Aussagen sind möglich

über:

- Denkweise (abstrakt, logisch, bildhaft, systematisch, situationsbezogen ...)
- Fähigkeiten und Neigungen (praktisch, theoretisch, mathematisch ...)
- Besondere Stärken (entwerfen, ausführen, Arbeit im Überblick, Sinn für Details ...)
- Kontaktverhalten (z.B. Vorliebe für zahlreiche, auch wechselnde Kontakte oder für wenige, dafür intensivere ...)
- Einstellung zur sozialen Umwelt (eher extravertiert oder introvertiert ...)
- Bevorzugtes Arbeitsfeld (technische Richtung, soziales Gebiet, Arbeit selbständig oder im Team ...)
- Arbeitsweise (z. B. systematisches Vorgehen, Reaktion auf aktuelle Situationen, Freude am Improvisieren ...)
- Entwicklungsmöglichkeiten
- Weniger starke Seiten

Ein neues Ganzes

Schliesslich entsteht ein neues Ganzes: das graphologische Gutachten. Dies in eine Form zu bringen, die allen Anforderungen zu genügen vermag, ist anspruchsvoll: Die Persönlichkeit der Schreiberin / des Schreibers muss fair und treffend charakterisiert werden. Es geht darum, zu **beschreiben** was aufgrund der Handschrift möglich ist, niemals aber um ein **Urteilen**. Das heisst auch, dass nur das in einem Gutachten stehen darf, was in den beschriebenen Arbeitsgängen eindeutig hervorgetreten ist.

Möglichkeiten und Grenzen

Worüber aufgrund der Handschrift etwas gesagt werden kann, ist im nebenstehenden Kasten aufgelistet. Graphologie kann viel, aber sie hat auch ihre Grenzen: Der Hang zur Kriminalität etwa ist nicht zuverlässig erkennbar. Die Handschrift erlaubt es, die Stärken und das Potential einer Person zu erfassen. Ob sie es aber auch umsetzt, das lässt sich nicht in der Schrift feststellen. Kommt hinzu, dass eine Stärke immer auch eine Schwäche werden kann, vor allem bei Einseitigkeit.

Erschienen in: Die Südostschweiz, 30. November 2000